



Internationaler Versöhnungsbund – österreichischer Zweig

Lederergasse 23/3/27
A – 1080 Wien
Tel., Fax: 01/408 53 32
Email: office@versoehnungsbund.at
www.versoehnungsbund.at

CAMINOS DE RESISTENCIA - WEGE DES WIDERSTANDES

Kolumbien-Rundbrief des Versöhnungsbundes #9

Jänner 2010

Inhalt:

- 1) **Weihnachten und Neujahr in der Friedensgemeinde**
- 2) **Brief von P. Javier Giraldo Moreno S. J. vom 17. 12. 2009 an Mr. Paul Gigot, Wall Street Journal, bezüglich des Artikels von Anastasia O'Grady**
- 3) **Nachrichten aus der Friedensgemeinde San José de Apartadó**
- 4) **Die Staatsanwaltschaft zeigt den vermuteten Verlust von neun Prozessakten des Massakers gegen die Friedensgemeinde San José de Apartadó 2005 an.**
- 5) **Zehn Militärs, die in das Massaker in San José de Apartadó verwickelt waren, könnten frei gelassen werden!**
- 6) **Ich würde 1000 Jahre singen: Ein Bericht von der alljährlichen November-Mahnwache zur Schließung der der School of the Americas (SOA), dem Trainingszentrum für lateinamerikanische Militärs in Fort Benning/USA**

1) Weihnachten und Neujahr in der Friedensgemeinde

Bericht von Marion Hiptmair

Ich merke, dass ich mich hier immer mehr heimisch fühle... unsere beiden Häuser (eines aus Holz und das andere aus Beton) werden immer reinlicher, ich habe nun auch ein Zimmerchen aus „gesundem“ Holz (dh: weder am Zerfallen noch voller unbekannter Insekten), ich kenne immer mehr Leute und ihre Namen (hauptsächlich aus La Union, aber auch aus La Holandita/San Josesito). Auch weiß ich, wo ich Frühstückseier und Snack-Chips oder Kekse kaufen kann und zu wem wir gehen, wenn wir wieder einmal keinen Strom haben. Unseren leckeren Gasherd konnten wir zwar immer noch nicht richten (da die meisten hier mit Holz kochen, kann uns kaum jemand weiterhelfen), aber dafür bekamen wir immer ein Maultier oder ein Pferd geborgt, wenn wir die Gaspipette wieder einmal in dem zwei Stunden entfernten San José auffüllen mussten.

Die Dezemberkälte lässt sich hier überhaupt nicht blicken! Wir haben tagein tagaus strahlenden Sonnenschein mit seltenem, aber dafür umso kühlenderem Regen. Verglichen mit meinem ersten Monat hier, November, ist der Dezember um vieles trockener und heißer, was den tollen Vorteil von trockenen Wegen und niedrigen Flüssen mit sich bringt. Dies erleichtert unseren meist wöchentlichen Ab- und Aufstieg von La Union bis San José gewaltig, und wir sind davon überzeugt, dass wir unter diesen Konditionen sicherlich eine halbe Stunde schneller wären, wenn es nur nicht so verdammt heiß wäre.

In je etwa einer halben Stunde entfernt befinden sich in La Union zwei wundervolle *Pozas* (Flussbademöglichkeiten), welche natürlich in der heißen Zeit um einiges öfter besucht werden.

Meine ersten Dezemberwochen waren sehr arbeitsintensiv. Wir hatten unglaublich viele Besprechungen, sowohl mit dem *Consejo Interno* (interner Rat) der Friedensgemeinde, als auch mit dem Bürgermeister von Apartadó, der *Mesa Humanitaria* (ca. 6 wöchiges Treffen einiger internationaler Organisationen, welche in Urabá im humanitären Bereich tätig sind, zB: Oxfam, IOM, UNO, PBI, etc.) und einiges mehr. Auch war ich noch fleißig am Durcharbeiten unseres *Training Manuals* und ein paar mehr zu erstellende Dokumente durchkreuzten unsere Tage. Hängemattenzeit hatten wir so gut wie nie.

Mitte Dezember war ich für ca. eine Woche in Bogotá, um mich zusammen mit Susana Pimiento (FOR-USA) mit dem österreichischen Botschafter Andreas Liebman zu treffen. Dr. Liebmann zeigte sich sehr an unserem Projekt mit der Friedensgemeinde interessiert. In dieser Woche hatte ich dann auch ein Treffen mit PBI und FOR Niederlande.

Auch wenn ich prinzipiell bevorzuge, hier in La Union zu sein, so freue ich mich trotzdem bereits auf meine drei Monate in Bogotá (März, April, Mai 2010), da auch die Arbeit in Bogota eine große Bereicherung darstellt.

Zu Weihnachten begleiteten wir für eine Woche Wilson und viele Friedensgemeindemitglieder aus La Union nach Mulatos - dem Ort, an welchem 2005 das große Massaker stattfand und das zur *Aldea de Paz* (Dorf des Friedens) und zum Gemeindezentrum ernannt wurde. La Union übernahm den Bau des großen *Kioscos* für die *Aldea de Paz*, welcher für die Weihnachtsparty am 24. Dezember fertig gestellt sein sollte und auch war. Zu Weihnachten kamen dann noch viele Mitglieder aus San Josesito, La Resbalosa, La Esperanza, ebenso wie aus den neuen Gebieten aus Cordoba (Naín, Alto Joaquin, Las Claras). Schlussendlich verteilte Amanda (die großartige Köchin aus dem Geimeinschaftsrestaurant in San Josesito) an die 300 Anwesenden Mittagessen.

Es war eine tolle Erfahrung, mit so vielen Leuten in Mulatos zu sein. Dies war auch meine erste tatsächliche „Petition“ (abgesehen von der Emergency-Petition, als Gildardo in der Nähe von Mulatos auf eine Mine stieg) mit der Friedensgemeinde. Der Weg nach Mulatos ist lang und matschig. Gott sei Dank hatten wir ein Maultier, welches unser Gepäck trug – keine Ahnung, ob ich sonst den siebenstündigen Schlammstapf-Marsch von La Union bis Mulatos bewältigen hätte können. Als wir sahen, wo Gildardo der Minenunfall passiert war, hatten wir alle einen ziemlichen Schock. Die Mine war tatsächlich nicht einmal 2 m vom Weg entfernt bei einem Baumstamm platziert gewesen. Bei diesen Wegen darf mensch echt nicht einmal einen Meter vom Weg abweichen!



Der 24. Dezember war komplett mit Gemeinschaftsprogramm verplant, mit *Piñatas* sowohl für Kinder als auch für Jugendliche, sowie mit ernsthaften politischen Diskussionen. Der Abend war mit einem leckeren Abendessen mit *Natilla* und *Buñulos* und auch einer Tanzparty ausgestattet. Vor der weihnachtlichen ökumenischen Abendmesse mit *Padre Javier* hatte ich die Möglichkeit, die motivierenden Briefe, welche ich von Jugendlichen aus Österreich erhalten hatte, öffentlich an Wilson zu übergeben und einige ausgewählte an alle im neuen *Kiosco* Versammelten vorzulesen. Die Leute waren total gerührt und kamen nachher zu mir, um die Briefe genauer anzusehen.

Als wir von unserem Mulatos-Aufenthalt zurückkamen, war ich erstmals für mehr als eine Woche ziemlich krank. Ich hatte immer wieder hohes Fieber, und dann fühlte ich mich wieder relativ gut. Zur Vorsicht ging ich nach Apartadó, um mich auf Malaria testen zu lassen. Die Tropenlinik des Krankenhauses in Apartadó ist extrem professionell und sauber. Um ganz sicher zu gehen, wurde ich gleich zweimal auf Malaria und einmal auf Dengue getestet, beides jedoch negativ. Schlussendlich hatte ich wahrscheinlich einfach einen Virus, und nach einer kräftigen Hydratation mit *sueru* fühlte ich mich auch schon um vieles besser!

Trotz Fieber nahm ich an den Tauffeierlichkeiten teil, die *Padre Javier* am 28. Dezember in La Union durchführte, ebenso wie an der Abschlussfeier von Peter (ein Teamkollege aus England, welcher jetzt ein halbes Jahr im FOR-Büro in Bogota arbeiten wird) und auch an der Silvesterfeier, welche *Arroz con Leche*, *Carne de Res* und die Verbrennung des alten Jahres in Form einer ausgestopften Puppe beinhaltete.



Es ist einfach eine wahnsinnig tolle Gelegenheit, hier mit der Friedensgemeinde zusammenleben zu dürfen und ihren ganzen Prozess und ihre Probleme so lebendig mitzuerleben.

Marion Hiptmair arbeitet seit Anfang November 2009 im Rahmen des Begleitprogrammes von FOR-USA in La Union, dem landwirtschaftlichen Zentrum der Friedensgemeinde.

2) Brief von P. Javier Giraldo Moreno S.J. vom 17. 12. 2009 an Mr. Paul Gigot, Wall Street Journal, bezüglich des Artikels von Anastasia O'Grady

Am 14. Dezember 2009 erschien im „Wall Street Journal“ ein Artikel der Kolumnistin Mary Anastasia O'Grady über die Friedensgemeinde San José de Apartadó, der die falschen und diffamierenden Aussagen des Ex-Guerilleros „Samir“ über die Friedensgemeinde und Organisationen, die sie unterstützen, wiedergibt. Wir veröffentlichen hier die Antwort von P. Javier Giraldo und (weiter unten) eine Stellungnahme der Friedensgemeinde.

Sehr geehrter Herr Gigot,

Ich beziehe mich auf den Artikel, der in Ihrer Tageszeitung am 14. Dezember dieses Jahres, gezeichnet von der Journalistin Mary Anastasia O'Grady, erschienen ist und den Titel „Die FARC und die ‚Friedensgemeinde‘“ trägt. Bei anderer Gelegenheit erhielt Ihre Tageszeitung meinen Protestbrief zu einer ähnlichen Verleumdung (22. Juni 2001) und ich hoffe, dass sie auch diesmal die Berichtigung der Wiederholung dieser ähnlich diffamierenden Aktion veröffentlichen.

Die Autorin der Verleumdung stützt sich auf ein Interview mit dem Deserteur der FARC, genannt „Samir“, der seit November 2008 unter Verletzung aller gesetzlicher Bestimmungen in einer Kaserne der kolumbianischen Armee festgehalten wird und sich von dort aus in den Dienst einer Medienstrategie stellt, die seit 13 Jahren durch diese Militärbrigade (die Brigade XVII) betrieben wird, um die Friedensgemeinde von San José de Apartadó zu zerstören, indem sie Massaker, Verschwindenlassen von Personen, Erpressungen, massive erzwungene Vertreibungen, sexuellen Missbrauch, Zerstörung von Wohnraum und Anbauflächen, Bombardierung der Zivilbevölkerung, Schaffung paramilitärischer Strukturen, willkürliche juristische Konstruktionen und andere Verbrechen anwendet. Mehr als 750 Verbrechen haben wir angezeigt. Diese ehrenrührige Medienkampagne versucht all diese Grausamkeiten zu rechtfertigen und die Schuld der Regierung an diesen Ungeheuerlichkeiten zu verheimlichen.

Die Quelle, auf die sich die Autorin der Verleumdung beruft, heißt nach Angaben des Militärs Daniel Sierra Martínez. Er begann seine gegen die Friedensgemeinde gerichtete Kampagne am 28. Mai 2009 unter Leitung des früheren Innenministers von Präsident Uribe, Herrn Fernando Londoño Hoyos, weitem wegen seiner mangelnden Moral bekannt, die durch mehrere gerichtliche Verurteilungen und seinen Rückzug aus dem Ministeramt belegt ist. Nachdem er sich sechs Monate vorbereitet hatte und in der 17. Brigade (einem Ort, an dem schon zuvor hunderte falsche Anschuldigungen gegen die Friedensgemeinde erstellt worden waren, falsche Anschuldigungen, die mittlerweile von der kolumbianischen Justiz und von internationalen Gerichten untersucht werden) mit ihm eine Menge Unwahrheiten ausgearbeitet wurden, hat Herr Sierra Martínez nicht aufgehört, in Radiosendungen zu sprechen und die gleichen Falschheiten zu wiederholen, obwohl die Friedensgemeinde ein Kommuniqué veröffentlichte, in dem sie auf seine Lügen Punkt für Punkt antwortet. Ich füge das Kommuniqué diesem Schreiben bei.

Sie werden sich fragen, warum die kolumbianischen Medien die Unwahrheiten von Herrn Sierra verbreiten. Es ist traurig zu sagen, aber für die großen Medien in Kolumbien ist es eine Priorität, die gegenwärtige Regierung zu unterstützen. In den Angriffen auf die Friedensgemeinden wie auch auf viele andere soziale Bewegungen und Volksorganisationen werden die Interessen der Regierung sichtbar. Im aktuellen Konflikt, der in Kolumbien besteht, setzt die Regierung, wie alle Welt weiß, auf eine militärische und gewaltsame Lösung. Die Regierung spricht den Gemeinschaften, die dafür eintreten, nicht in den Krieg verwickelt zu werden, jegliche Legitimität ab. Dies ist auch bei der Friedensgemeinde San José de Apartadó der Fall. Die einzige Möglichkeit, sie mit einem Anschein von Rechtmäßigkeit angreifen zu können, ist zu versuchen, diese Gemeinden oder Bewegungen zu beschuldigen, mit der Guerilla zusammenzuarbeiten. Präsident Uribe stellte am 20. März 2005 fünf falsche Behauptungen über die Friedensgemeinde San José de Apartadó auf, um glauben zu machen, dass die Gemeinde mit der Guerilla zusammenarbeite, und die Gemeinde verlangte während all dieser fünf Jahre mit Hilfe des Generalstaatsanwaltes eine Richtigstellung durch ein Verfahren in der Beschwerdekommision des Parlaments (Aktenummer 1712), und befolgte dabei genau Anweisungen des Verfassungsgerichts (Entscheid T-1191/04), aber bis jetzt kam es weder zu einer Ahndung noch zu einer Richtigstellung. Dies führte jedoch dazu, dass der Präsident auf andere Akteure zurückgreift, um die Friedensgemeinde zu verleumden, wie die Tageszeitungen El Colombiano und El Mundo aus Medellín, die Radiostationen RCN und Radio Super, das lokale Radio Apartadó Stereo, die vielen Radiosender des Militärs, einige Kolumnisten wie Herrn Plinio Apuleyo Mendoza und andere, sowie jetzt den FARC-Deserteur „Samir“. Inzwischen bedienen sich die Armeepatrouillen und die paramilitärischen Gruppen, die in diesem Gebiet agieren, der präsidentiellen Verleumdung "Diese Gemeinde ist Teil der Guerilla", um ihre sexuellen Übergriffe, ihre Drohungen, Folterungen, Verminung der Felder, juristischen Angriffe, Morde, Zerstörung von Pflanzungen, Diebstahl und Blockade von Lebensmitteln zu rechtfertigen.

Die Friedensgemeinde von San José de Apartadó ist eine Gemeinde armer Bauern, auch wenn eine von den Medien verbreitete Lüge lautet, dass sie über enorme finanzielle Mittel aus internationalen Zuwendungen verfüge, was völlig falsch ist. Wie es täglich alle Armen in Kolumbien und überall erfahren, fehlt ihnen das Geld, um sich gegen Schmutzkampagnen der Verleumdung durch die Reichen und die Regierung zu verteidigen. Daher ist das Verbrechen, das Frau O'Grady begangen hat, auch so widerlich und ehrlos.

Ich bitte Sie, Herr Direktor, irgendwie diese Niederträchtigkeit zu reparieren, auch wenn dies sicherlich nicht wieder gut zu machen ist, außer zu einem gewissen Grad, nachdem eine derart unmoralische und verbrecherische Aktion zur Unterstützung eines wirklichen Völkermordes geschehen ist.

Ich kann nur meinen tiefen ethischen Tadel über ein derart unehrenhaftes Vorgehen zum Ausdruck bringen.
Hochachtungsvoll,
Javier Giraldo Moreno S. J.

Übersetzung: Herbert Peherstorfer, Roland Bangerter

3) Nachrichten aus der Friedensgemeinde San José de Apartadó

Andauernde Verfolgung und Halsstarrigkeit

Es nützen weder Treffen mit staatlichen Kontrollorganen noch mit solchen, die die Regierung zur Einhaltung der Rechte der StaatsbürgerInnen einsetzt. Es nützen weder Klagen noch Sachdarstellungen. Und es nützen ebensowenig Beschwerden der zwischenstaatlichen Organe, die über die Verträge, Abkommen und Konventionen wachen, die Kolumbien unterzeichnet und ratifiziert hat. Es nützen nicht die Proteste der internationalen Gemeinschaft. Trotz allem hält die Regierung daran fest, die Gruppen, die ihre militaristische und ausschließende Ideologie und ihre verbrecherischen und der Straffreiheit verpflichteten Strategien nicht teilen, vernichten zu wollen. Bei Treffen wird bekräftigt, dass „allem nachgegangen und alles richtig gestellt würde“, aber im Alltag wird kein Finger gerührt, um Verbrechen zu verhindern oder die Strategie der Auslöschung, sowohl jene zur Rechtfertigung (Diffamierungs-Kampagnen) als auch die ausführenden (Tatbegehung) zu bremsen.

Wenige Tage nachdem dem Amt der Präsidentschaft das Petitionsrecht Nr. 18 übermittelt wurde, mit dem die Regierung zum wiederholten Male aufgefordert wird, die ungerechte Verfolgung unserer Friedensgemeinde aufzuhalten, und in dem eine Zusammenfassung zahlreicher Attentate seit Februar 2009 angeführt wird, müssen wir neuerlich weitere kriminelle Gewalttaten anzeigen, die die Halsstarrigkeit der Institutionen belegen.

Am Montag, 7. 12. 2009 um 07.00 Uhr kamen Mitglieder des Militärs zum Bauernhof von *Reinaldo Azeita* im Weiler La Esperanza. Als sie ihn nicht antrafen, ließen sie bei einem Nachbarn verlauten, dass sie „*diesen Hund suchen, um ihn zu erledigen*“. Reinaldo war vergangenen Jänner von Oberst Germán Rojas Díaz, dem Kommandanten des Reiterbataillons der XVII. Brigade, erpresst worden, indem er aufgefordert wurde, sich an der Auslöschung der Friedensgemeinde zu beteiligen, da er früher einen Sitz in ihrem inneren Führungskreis innehatte. Sollte er dazu nicht bereit sein, würde er beschuldigt werden, Mitglied der Front 58 der FARC und Drogenschmuggler zu sein, wenn er jedoch akzeptiere, würde er als Belohnung viele Millionen Pesos erhalten. Da sich Reinaldo weigerte, bei dieser schmutzigen Strategie mitzumachen und zudem den Vorfall bei allen nationalen Institutionen anzeigte, suchten mehrmals Militärs nach ihm, um ihn zu töten.

Als die Stelle des Ombudsmannes bei dieser Gelegenheit Informationen über die Einheiten, die ihn in La Esperanza suchten, einforderte, wurde ihr von der Armee, wie jedes Mal, wenn sie Verbrechen beging, geantwortet, dass sie keine Truppen in dieser Zone hätte.

Am Mittwoch, 9. 12. 2009 gegen 18.00 Uhr hielten Paramilitärs eine Versammlung im Policarpo-Viertel von Apartadó ab. Dort bestätigten sie den Anwesenden, dass sie eine Liste jener Leute hätten, die in San José zu töten seien und jener, die hinsichtlich Informationen mit ihnen zusammenarbeiten sollten. Auf der ersten der beiden Listen standen mehrere FührerInnen der Friedensgemeinde, deren BegleiterInnen und von Bauern jener Zonen, die einige Sympathie für die Friedensgemeinde zeigten. Neu schienen dort auf: Reinaldo Areiza und Eduar Lancho, letzterer von Beginn an ein externer Begleiter der Friedensgemeinde, der in den Medien durch den Deserteur der FARC, den so genannten „SAMIR“, der der Zusammenarbeitsstrategie der Militärs gehorcht, stark beschuldigt wurde.

Am Montag, 14. 12. 2009 veröffentlichte die weltweit berühmte Finanztageszeitung der Vereinigten Staaten, „Wall Street Journal“, einen neuen Artikel, der unsere Friedensgemeinde und einige unserer BegleiterInnen diffamiert. Er war unterzeichnet von der Journalistin Mary Anastasia O’Grady, die erklärte, den Deserteur der FARC Danis Daniel Sierra Martinez, alias „SAMIR“, interviewt zu haben, dessen Worte sie offensichtlich als Wahrheiten betrachtet. Es ist nicht das erste Mal, dass die genannte „Journalistin“ unsere Friedensgemeinde verleumdet. Bei anderer Gelegenheit hat sie Unwahrheiten des kolumbianischen Journalisten Plinio Apuleyo Mendoza, der weitem wegen seiner unethischen Vorgangsweise bekannt ist, wiedergegeben (Juni 2001). Damals sah sich der Direktor der Tageszeitung gezwungen, eine Berichtigung (21. 6. 2001) zu veröffentlichen, ohne die Lektion zu lernen, auf die Mitarbeit jemandes zu verzichten, der sich internationaler Delikte schuldig machte. Die Kolumnistin O’Grady übernimmt ohne irgendeine Überprüfung die Unwahrheiten des „Samir“, die bereits ausführlich durch unsere Gemeinschaft widerlegt wurden und verbreitet sie auf internationaler Ebene. In theatralischer Sprache bestätigt die Kolumnistin O’Grady dass die *„kolumbianischen Behörden einwilligten, dass sich dieser (Samir) zu mir setzte und mir über seine Erfahrungen als Guerillero berichtete“*. Alles deutet darauf hin, dass die Kolumnistin eingeladen worden war, auf internationaler Ebene die Verleumdungen zu verbreiten, die die Regierung vorbereitet hatte und für die als Kronzeuge Samir diente, da die früheren KronzeugInnen widerrufen hatten oder getötet worden waren, bevor sie weitere Probleme bereiteten. Die verbrecherische O’Grady hat zu rasch die präsidentielle Aussendung von Präsident Uribe an alle „informativen“ Massenmedien (20. März 2005) aufgenommen, in der es heißt: *„Diese Gemeinschaft ist eine Helferin der FARC“, „sie ist eine Zuflucht der Guerilleros“, „unterstützt die Guerilleros, indem sie das Militär mit falschen Informationen herabwürdigt“, „sammelt internationale Unterstützungen, deren sich ihre Führer bemächtigen“, „halten ihre Mitglieder unter Druck“*.

O’Grady macht sich diese Verleumdung zu eigen und stellt zu ihrer Verbreitung ein Medium mit höchster internationaler Reichweite zur Verfügung. Das ist genau das, was die Regierung Uribe will, weil die Friedensgemeinde eine gerichtliche Bestrafung beantragt hat, wie es das Verfassungsgericht in seinem Entscheid T-1191/04 bestimmt, in der unerfüllten Erwartung, dass die Beschwerdekommision des Parlaments im Verfahren Aktennummer 1712 urteilt, (in dem eine Untersuchung wegen Verleumdung der Friedensgemeinde gegen ihn besteht), was sehr unwahrscheinlich ist, zieht man den Mangel an Unabhängigkeit der Abgeordneten in Betracht. Uribe, der nicht locker lässt in seinen Versuchen, die Friedensgemeinde zu zerschlagen, wählte weitere Institutionen, um die Verleumdung aufrecht zu erhalten: Die Zeitungen von Antioquía El Colombiano und El Mundy und viele der KolumnistInnen, die ihm vorbehaltlos ergeben sind; lokale Radiostationen wie Apartadó Estéreo, die Radios der Armee; frühere MinisterInnen wie Fernando Londoño Hoyos; frühere DiplomatinInnen wie Plinio Apuleyo Mendoza; die Niederlassungen von RCN; die Radiokette Radio Super; frühere Militärs wie jene, die das Massaker vom 21. Februar 2005 begingen, wobei Oberst Néstor Iván Duque, der Hauptverursacher der Verleumdung, hervorsteht, und jetzt der Deserteur Sierra Martinez oder „Samir“.

Die internationale Verleumdung von O’Grady benutzt ihre „Quelle“ der Unwahrheiten und Unterstellungen, um die BegleiterInnen unserer Gemeinschaft zu besudeln: *Eduar Lancho, P. Javier Giraldo*, die ehemalige Bürgermeisterin von Apartadó *Glória Cuartas*, die *Internationalen Friedensbrigaden* bis hin zu Kongressabgeordneten der USA wie die Demokratin *Chris Dodd*. Damit hat sie der Regierung Uribe, die einen unverhohlenen, inbrünstigen Hass auf die VerteidigerInnen und BefürworterInnen der Menschenrechte hat, einen großen Dienst erwiesen, jedoch jene, die vor dem Verfassungsgericht ihre Rechte einfordern, weiter stigmatisiert. Es ist unmöglich, dass die verleumderische O’Grady nicht wusste, was die präsidentielle Formulierung der Verleumdung von Anbeginn als praktisches Ziel verfolgte: Die Auslöschung der Friedensgemeinde, doch musste sie zuerst stigmatisiert werden, um die Gräueltaten zu rechtfertigen oder eine gewisse Akzeptanz oder Toleranz dafür zu erreichen. Tatsächlich haben all die Wochen hindurch die Patrouillen der Militärs und Paramilitärs, die unsere Weiler durchstreifen, die Aussage der präsidentiellen Verleumdung benutzt, um die sexuellen Missbräuche, Folterungen, Raub von Lebensmittelvorräten der Bauern, Zerstörung der Anpflanzungen, Verminderung, Drohungen, Ankündigungen der Auslöschung, Erpressungen, Konstruktion von Gerichtsfällen, Plünderung der Vertriebenen etc. zu „rechtfertigen“. Diese Vorgänge wären ohne die gebetsmühlenartige Wiederholung der präsidentiellen Verleumdung zu unverschämt und unvertretbar. Es gibt wenig Möglichkeiten, wie die kriminelle O’Grady ihre Untat gut machen könnte. Die Macht und das Geld regieren in unserer Welt und jene, die Macht und Geld haben, tolerieren jedes Verbrechen. Wir Armen können uns nicht verteidigen, unsere Reputation ist immer ein Aufwischlappen, um andere Dinge reinzuwaschen; so ist in der Verfassung und in internationalen Abkommen von einem theoretischen Rechtsanspruch auf den Schutz des „Guten Namens“ und der „Wahrheit“ die Rede. In der Praxis gilt dies nur für jene, die Macht und Geld haben.

Am Mittwoch, 16. Dezember 2009 um ca. 10.00 Uhr, während in Medellín die Anhörung der Anklage gegen 10 Mitglieder der Armee stattfand, die in das fürchterliche Massaker vom 21. Februar 2005 in unseren Weilern Mulatos und La Resbalosa verwickelt waren, verteilte eine Person in ziviler Kleidung Pamphlete, in denen die frühere Bürgermeisterin von Apartadó, *Dr. Glória Cuartas*, eine Begleiterin unserer Gemeinschaft, als „Guerillera“ bezeichnet wurde, und sie aufgefordert wurde „abzurüsten“. Mehrere Personen verlangten von der vor Ort anwesenden Polizei und der Justizwache, einen derartigen Affront zu untersagen oder zumindest zu ermitteln, wer die

frühere Bürgermeisterin mit einer derart kecken Dreistigkeit angreift, aber die BehördenvertreterInnen weigerten sich zu handeln und bekräftigten, „*dass man nichts tun könne*“. Außerdem wurde beantragt, die Ombudsstelle solle tätig werden, aber auch dies geschah nicht. Die besagte Person, im Bewusstsein, von den BehördenvertreterInnen unterstützt zu werden, begann, Fotos von den Anwesenden zu machen. Auf die Frage, zu welchem Zweck die Fotos dienten, antwortete er nur, dass sie für den regionalen Geheimdienst bestimmt seien. Es besteht kein Zweifel an der Komplizenschaft der Institutionen an diesem Angriff.

Unsere Gemeinschaft protokolliert vor dem Land und der Welt diese neuerlichen Vorfälle. Immer unverschämter erfolgt die Verfolgung und immer weniger wichtig ist der gesetzliche Rahmen. Insgesamt sind unsere Überzeugungen zugunsten des Lebens und des Friedens sehr tief und wir werden sie angesichts von Gräueln und Tod nicht aufgeben. Uns begleitet die Überzeugung und die moralische Kraft, die uns durch viele, viele Menschen aus allen Winkeln der Erde, die unverhandelbare ethische Prinzipien aufrecht erhalten und verteidigen, zuteil wird. Wir wissen, dass sie immer mit uns auf dem Weg sind.

Friedensgemeinde San José de Apartadó, 17. Dezember 2009

Übersetzung: Herbert Peherstorfer

Neuerliche Angriffe auf die Friedensgemeinde

Zwischen 12. und 16. Jänner 2010 zerstörten Mitglieder des Heeres Yucca- und Bohnenpflanzungen von Gemeindemitgliedern im Dorf La Resbalosa. Auf die Aufforderung hin, diese zu respektieren, antworteten sie mit Beleidigungen, indem sie die Gemeindemitglieder als Guerilleros bezeichneten und drohten, die Gemeinde zu zerstören.

Am 17. Jänner 2010 attackierte der Ex-Guerillero "Samir" im Rundfunksender des Heeres neuerlich die Gemeinde. Unter anderem sagte er, dass sich niemand vor ihm fürchten müsse außer dem internen Rat der Friedensgemeinde, namentlich Gildardo Tuberquia, Wilson David, Conrado David, Jesús Emilio Tuberquia und Eduar Lanhero. (Aussendung der Friedensgemeinde vom 18. 1. 2010)

4) Die Staatsanwaltschaft zeigt den vermutlichen Verlust von neun Prozessakten des Massakers gegen die Friedensgemeinde San José de Apartadó 2005 an

Medellín, Kolumbien, 15. Dezember 2009.

Die Siebte Staatsanwaltschaft, die als Einheit für Menschenrechte spezialisiert ist, zeigte den vermutlichen Verlust von neun Akten des Protokolls über das Massaker an 8 Personen der Friedensgemeinde San José de Apartadó am 21. Februar 2005 an. In Erfüllung ihres Auftrages durch die Anwaltskanzlei ordnete die Staatsanwaltschaft die Kopierung der Akten 21 bis 29 an, um die Maßnahmen im Fall der genannten Vorfälle vom Februar 2005 voranzutreiben; sie erhielt mit Mitteilung 173 vom 26. November 2009 die Auskunft vom hiesigen Gerichtsssekretariat, dass unklar sei, was geschehen war, jedoch diese Unterlagen nicht auftauchten.

Gemäß dem Staatsanwalt befanden sich unter den verschollenen Irrläufern: Vernehmungen von Angeklagten und ZeugInnenaussagen, die über das Armeepersonal berichteten, die Aussage von José Vaca Florez, die Erklärung von Robert Darío Gomez alias „JL“ und die Aussage von zwei Jugendlichen, die sich „Los Caricatos“ nannten und Francisco Javier Galindo Martinez sowie Edinson Camilo Martinez heißen. Außerdem waren unter Eid Oberstleutnant Néstor Iván Duque und Oberst Acosta Celi sowie Oberst Fernando Corrazco vernommen worden.

Der zweite spezialisierte Richter der Provinz Antioquia vertagte das fortgeschrittene Gerichtsverfahren zum Massaker an 8 Personen der Friedensgemeinde gegen 10 Militärs auf Antrag der VerteidigerInnen der Militärs, die argumentierten, dass sie nicht genügend Zeit gehabt hätten, um die Akte zu studieren. Dem stimmte die Staatsanwaltschaft zu. Die Verhandlungssache wird am folgenden Tag, 16. Dezember in den Verhandlungsräumen des Justizpalasts La Alpujarra im Zentrum von Medellín wieder aufgenommen.

Inzwischen hat die frühere Bürgermeisterin von Apartadó, *Glória Cuartas*, bekräftigt: Dies ist ohne Zweifel ein neuer Akt der Zurechtweisung der Friedensgemeinde, die zu den Verleumdungen und Lügen, die von Ex-Minister Fernando Lodoño Hoyos und mehreren JournalistInnen verbreitet werden, hinzukommt. Und sie meinte zudem: Ich

rufe die Frau RichterIn dazu auf, dass sie das Gesetz und die Gerechtigkeit durchsetzt. Außerdem stellte sie klar: Diesen Vorfall kann man nicht isoliert sehen, sondern er ist Teil eines systematischen Planes, die Friedensgemeinde und unsere Arbeit zur Verteidigung der Menschenrechte herabzuwürdigen. Sie verwenden Zeugenaussagen des so genannten „Samir“ (der für die Ermordung mehrerer Mitglieder der Friedensgemeinde verantwortlich ist) als offenbare Wahrheit.

Quelle: **Red de Defensores no Institucionalizados**

Übersetzung: Herbert Peherstorfer

5) Zehn Militärs, die in das Massaker in San José de Apartadó verwickelt waren, könnten frei gelassen werden!

El Tiempo, 21. Jänner 2010

Die Anwälte der Opfer des Massakers warnten davor, dass die Soldaten in einem Monat aus dem Gefängnis entlassen werden könnten.

Um dies zu verhindern, werden sie unverzüglich den *Consejo Superior de la Judicatura* (Oberster RichterInnenrat) auffordern, einen zusätzlichen Richter zu ernennen, der den Prozess beschleunigen soll, der seit Dezember letzten Jahres ausgesetzt ist. Laut den Rechtsanwälten sind die Gründe für die Aussetzung des Verfahrens die Verzögerungsstrategien der Verteidigung und das unerklärliche Verschwinden von mehreren Beweismitteln.

Die angeklagten Militärs des Massakers sind, neben Mitgliedern der *Autodefensas* (Paramilitärs), Obersleutnant Orlando Espinosa Beltrán, General José Fernando Castaño López, Generalleutnant Alejandro Jaramillo Giraldo, Hauptmann Sabarain Cruz Reina, Korporal Ángel María Padilla Peto, Jorge Humberto Milanés, Henry Agudelo Guasmayan Ortega, Édgar García Estupiñán und Darío Brango Agamez und Ricardo Bastidas Candia.

Die Militärs wurden schon am 26. Februar vorigen Jahres als Beteiligte von Ermordungen, Taten extremer Brutalität und wegen ihrer Teilnahme am Massaker am 21. Februar 2005, bei dem acht Menschen, darunter vier Kinder, ermordet worden waren, vor Gericht geladen.

Übereinstimmungen mit den sogenannten “falsos positivos”

Die Anwälte der Opfer behaupten, dass der Verteidiger des Falles der Militärs von San José de Apartadó dieselbe Person ist, gegen die zur Zeit der Richterrat wegen strategischer Verzögerung der Haft im Fall der sogenannten *falsos positivos* ermittelt, und dass er des weiteren einer Organisation, die sich *Defensoría Militar Intergral* (Demil) nennt, angehört. Obwohl diese Organisation den Anschein einer privaten Organisation hat, wird sie von Offizieren des Militärs geleitet.

Der Vorstand dieser Organisation setzt sich aus den Generälen Carlos Lemus, derzeitiger Militärattaché von Kolumbien in Chile, Luis Alberto Ardila Silva, zweiter Befehlshaber des Militärs, Carlos Quiroga, Generalinspekteur des Militärs, Oberstleutnant der VI. Brigade Enrique Torres und dem Befehlshaber Oscar López zusammen.

Die Verteidiger der Opfer klagten, dass am vergangenen 15. Dezember während der Gerichtsverhandlung der siebente spezialisierte Staatsanwalt, der der nationalen Menschenrechtseinheit zugeteilt ist, den Verlust von neun Akten, die als Beweismittel eingereicht worden waren, offenlegte.

Für morgen wird eine Stellungnahme der Armee bezüglich der Vorwürfe gegen Demil erwartet.

EL TIEMPO machte schon Mitte Oktober letzten Jahres auf die Gefahr der Verjährung in Fällen der *falsos positivos* aufmerksam.

Übersetzung: Adriana Pombo

Quelle:

http://www.eltiempo.com/colombia/justicia/alertan-que-10-militares-implicados-en-masacre-de-san-jose-de-apartado-que daran-libres_6999828-1

6) Ich würde 1000 Jahre singen: Ein Bericht von der alljährlichen November-Mahnwache zur Schließung der School of the Americas (SOA), dem Trainingszentrum für lateinamerikanische Militärs in Fort Benning/USA

Ana Gabriela besucht die achte Klasse in Oakland und hat mit viel Sorgfalt Papierpuppen gemacht, die schönsten von allen.

Jede Puppe, die sie mühevoll gebastelt hat, repräsentiert tausend Menschen in Kolumbien, die durch den Konflikt gezwungen wurden, ihre Wohnorte zu verlassen. Ana Gabriela ist Teil eines Projekts, das im Frühjahr 2009 vom US-Versöhnungsbund initiiert wurde: viertausend Papierpuppen herzustellen, um die vier Millionen vertriebenen Menschen in Kolumbien zu repräsentieren. Ana Gabrielas Lehrerin machte dieses Projekt zu einem Schulprojekt in ihrer Klasse. Die SchülerInnen schnitten so viele Puppen aus wie sie konnten und dekorierten sie. Auf jeder stand eine Information über Vertreibung und wie sie sich auf AfrokolumbianerInnen, auf Frauen und Kinder auswirkt.

Nach einigen Monaten der Puppenherstellung in unserer Gegend hatte ich in meinem Zimmer Stapel von Puppen, die viele Einkaufstüten füllten. Anas Puppen kamen gefaltet und in einen weißen Umschlag gesteckt an. Einige Tage vor der Protestaktion begab ich mich auf den Parkplatz gegenüber von meinem Haus und mit Hilfe einiger Freunde reihten wir diese Puppen aufgefädelt aneinander.

Am 20. April marschierten wir - kolumbianische und US-amerikanische AktivistInnen gemeinsam - durch die Straßen von San Francisco und präsentierten die Puppen im Büro von Nancy Pelosi mit der Botschaft, dass US-Militärhilfe für Kolumbien uns zu KomplizInnen der Vertreibungen so vieler Menschen in Kolumbien macht. Die Puppen hoben wir für weitere Aktionen und Lobbyarbeit auf. Wir konnten sie nicht einfach wegschmeißen oder gar beschädigen. Auf die von Ana gaben wir ganz besonders acht.

Monate später teilte Bob Nixon (ein Aktivist aus der „Bay Area“, der ursprünglich die Idee der Papierpuppen in diese achte Klasse brachte) Anas Lehrerin mit, er plane am jährlich im November stattfindenden Protest für die Schließung der „School of the Americas“ (SOA) teilzunehmen. Er werde bei der festlichen Prozession mitgehen und die selbstgemachten Puppen an den Gittern und Toren von Fort Benning befestigen, als Teil eines kollektiven Denkmals, um gegen das Militärtraining von lateinamerikanischen Militärs zu protestieren.

Anas Mutter kam mit Tränen in den Augen auf ihn zu und sagte, dass sie anfangs nicht verstanden habe, warum ihre Tochter so viel Zeit in dieses Schulprojekt steckte. Doch dann realisierte sie die Bedeutung und Wichtigkeit des Projekts: es geht nicht allein um die Vertreibungen von KolumbianerInnen aus ihrer Heimat, so wie sie und ihre Familie gezwungen worden waren, ihre Heimat zu verlassen. Es geht um Menschenrechtsverletzungen in Lateinamerika und wie die USA darin verwickelt sind. Es geht um die „School of the Americas“. Die Schule, die die Soldaten trainierte, die die Familie ihres Mannes in El Salvador umgebracht hatten. Damit schloss sich der Kreis: Die mit Sorgfalt bemalten Papierpuppen ihrer Tochter Ana würden an die Tore des Trainingszentrums der Soldaten gehängt, die bei der Ermordung der Familie ihres Mannes vor über zwanzig Jahren beteiligt gewesen waren.

Bob erzählte mir die Geschichte von Anas Familie, als wir am Samstag der Protesttage am Tisch des Versöhnungsbundes standen. Es ist eine Geschichte, die zeigt, wie unsere Kämpfe miteinander verknüpft sind; eine Geschichte, die mich an Zeit denken lässt, an Zeit, die es braucht. Im November ist der zwanzigste Jahrestag der Ermordung von sechs Jesuiten, deren Haushälterin und ihrer Tochter in El Salvador. Am Zaun von Fort Benning fand eine Gedenkfeier für diese Opfer statt. Zwanzig Jahre ist nichts im Vergleich zu den hunderten Jahren Kampf der Indigenen-Gemeinden gegen Kolonialismus oder den Kampf der AfrokolumbianerInnen gegen Rassismus. Es ist wenig im Vergleich zum jahrzehntelangen Kampf von kolumbianischen MenschenrechtlerInnen und Gemeinden, die sich im Widerstand befinden, um die Realität ihres Landes zu ändern. Aber für jemanden wie mich, ein Baby dieser Bewegung, sind zwanzig Jahre eine lange Zeit! In meinem Leben sind es nur die Hälfte von zwanzig: ich blicke zurück und denke an die zehn Jahre, die ich gegen den „Plan Colombia“ protestiere. Ich blicke in die Zukunft und sehe ein weiteres Jahrzehnt der Proteste gegen das Abkommen zwischen Kolumbien und den USA über die sieben Militärbasen in Kolumbien.

Dieses Jahr protestierte ich von der Bühne aus und mit Gesang. Über zwei Stunden nannten wir hunderte Namen und sangen; wir erhoben hunderte Male unsere Stimme mit dem Wort „presente - anwesend“ für jedes gestohlene Leben. Wir sahen tausende Menschen an der Bühne vorbeigehen zu den Toren von Fort Benning, die um die Opfer trauerten und diese in Erinnerung brachten. Manchmal tauchten mir vertraute Namen auf: Luis Eduardo

Guerra und sein Sohn, Yolanda Ceron, Orlando Valencia. Als ich diese Namen hörte, drehte sich mir der Magen um und meine Stimme ließ nach. Diese Namen brachten Geschehnisse in Erinnerung.

Luis Eduardo war ein Kleinbauer, der Mitglieder und Familien der Friedensgemeinde San José de Apartadó bei der Rückkehr auf ihr Land unterstützte, von dem sie vertrieben worden waren. Er kam bei einem Massaker im Jahr 2005 zusammen mit seinem Sohn und seiner jungen Lebensgefährtin ums Leben. Schwester Yolanda wurde 2001 ermordet, weil sie sich gegen eine Zusammenarbeit zwischen Militär und Paramilitär und gegen Palmölplantagen im Süden Kolumbiens aussprach. Orlando, ein afrokolumbianischer Führer, wurde im Oktober 2005 das Visum in die USA verweigert, wo er an einer Konferenz teilnehmen wollte. Auf dem Weg nach Hause wurde er von bewaffneten Männern auf einem Motorrad verschleppt. Zehn Tage später fand man seinen Körper in einem Fluss. Inmitten der bekannten Namen und der hunderten unbekanntes sah ich Gesichter, die ich ebenfalls kannte: kolumbianische *Compañeros/as*, die in die USA gekommen waren, um uns bei unseren Protesten zu unterstützen und befreundete US-AktivistInnen, mit denen ich mich seit einigen Jahren gemeinsam an diesen Kämpfen beteilige.

Auch wenn es erst zehn Jahre sind, gibt es Tage, an denen ich mich müde fühle. In meinem Büro in Kalifornien, weit weg von der grausamen Realität auf den Straßen und auf der Welt, frage ich mich, ob all diese E-Mails, Telefonate und Vorträge tatsächlich eine Veränderung bewirken können. Aber vor den Toren der "Schule der Mörder" wusste ich: ich würde tausend Mal für ihre Schließung singen, ich würde tausend Mal die Namen der Opfer nennen und tausend Lieder für die Lebenden singen, und ich würde für immer mit den Menschen singen, die weiterhin kämpfen, in der Hoffnung, dass wir eines Tages die Änderung erreichen, die wir anstreben.

Liza Smith

Übersetzung: Adriana Pombo

Quelle: Newsletter des Fellowship of Reconciliation, Dezember 2009, www.forcolombia.org

Fotos der Mahnwache:

www.opticalrealities.org/United-States/Protest/Nov-22-09-SOAW-Vigil/10365887_TLqPg#724122060_beDsz

Lied von Liza Smith: www.youtube.com/watch?v=mtMidEoZKoE

Die School of the Americas (SOA), 2001 in "Western Hemisphere Institute for Security Cooperation" umbenannt, ist eine Kampf-Trainingsschule für lateinamerikanische SoldatInnen und befindet sich im Fort Benning/Georgia.

Ursprünglich wurde sie 1946 in Panama etabliert, 1984 aber gemäß den Bestimmungen des Panamakanal-Vertrages aus dem Land geschmissen. Der ehemalige Präsident Panamas, Jorge Illueca, stellte fest, dass die School of the Americas die „größte Basis für die Destabilisierung Lateinamerikas“ war. Die SOA, gelegentlich „Schule für Mörder“ genannt, hat eine Spur von Blut und Leiden in jedem Land, in das ihre AbsolventInnen zurückkehrten, hinterlassen.

Während der 59 Jahre ihres Bestehens hat die SOA mehr als 60.000 lateinamerikanische SoldatInnen in den Bereichen Techniken der Aufstandsbekämpfung, Scharfschützentraining, Kriegsführung und psychologische Kriegsführung, militärischer Geheimdienst und Verhörtaktiken ausgebildet. Die AbsolventInnen haben ihre Fähigkeiten durchwegs benutzt, um Krieg gegen ihre eigenen Landsleute zu führen. Hunderttausende LateinamerikanerInnen wurden von jenen, die in der School of the Americas trainiert worden waren, gefoltert, vergewaltigt, ermordet, sie verschwanden oder wurden zur Flucht gezwungen.

Aus: SOA Watch: www.soaw.org (Übersetzung: Irmgard Ehrenberger)

Redaktion: Irmgard Ehrenberger, Roland Bangerter, Adriana Pombo

Internationaler Versöhnungsbund – österreichischer Zweig

Wir bitten um Spenden für unsere Solidaritätsarbeit für die Friedensgemeinde (Konto: Intern. Versöhnungsbund, österr. Zweig, Nummer 92022553 bei der PSK, BLZ 60000, Kennwort: Friedenseinsatz San José)